

Prism und die USA: Erschöpft im Datenstrom

Daten sind noch keine Information, Information ist kein Wissen und Wissen keine Weisheit: Im rasenden Stillstand der Echtzeit-Datenanalyse verschwimmen die Kategorien, und die strahlende intellektuelle Überlegenheit des Silicon Valley relativiert sich.

Harald Katzmaier

Wer dieser Tage auf der 101 südlich von San Francisco fährt, dem wird durch quälende Staus klar vor Augen geführt: Das Silicon Valley boomt. Das Zentrum der Welt in Sachen Technologie ist auf dem Höhepunkt seiner globalen Macht angelangt – Google, Apple, Facebook & Co knüpfen und dirigieren von hier aus ihre weltumspannenden Wertschöpfungsketten. Die Fusion von Computer-Science, Engineering, Design-Thinking und dem atemberaubend schönen blauen kalifornischen Himmel treibt die technologische Evolution voran, das Next Big Thing ist so sicher wie das Amen im Gebet.

Kaum jemand hier ist nicht von Euphorie erfasst – der Heilige Gral der Technologie. Doch hier werden keine Gefangenen gemacht. Entweder man schafft es, dem Gott der Technologie eine für die ganze Welt skalierbare Gabe zu bereiten, oder man wird wieder ausgespuckt vom Leviathan.

Nichts hier passiert, ohne dass es die ganze Welt erfassen muss, und das geht nur, wenn Hardware und Algorithmen skalierbarer, effizienter und schneller werden. Selbstlernende Maschinen im Echtzeitrausch machen kompetitiver und stellen zugleich die Strategiefähigkeit eines Landes sicher, das sich schon seit mehreren Generationen im Dauerkriegszustand befindet – zuerst mit den Nazis, dann mit der Sowjetunion und zuletzt mit Al-Kaida.

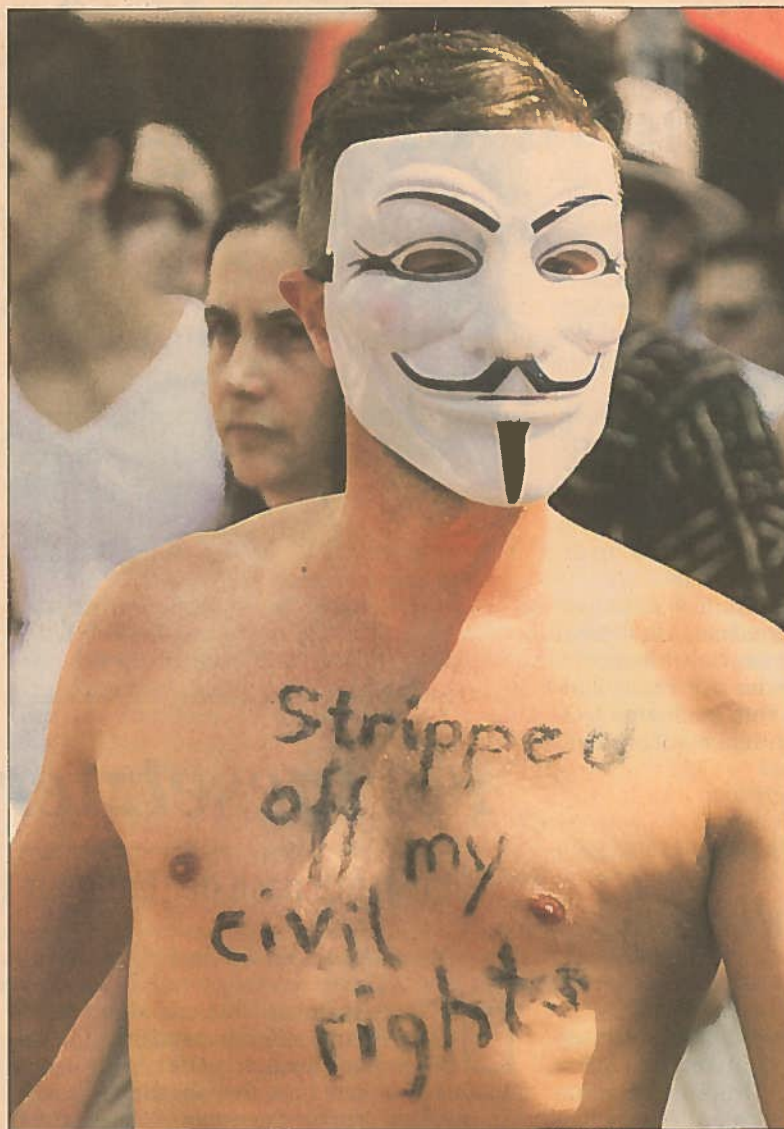
Skalierbare Technologie ist für ein Land, das sich als Zentrum der Welt versteht, Voraussetzung dafür, die Eskalationsdominanz zu behalten. Gilt es doch, schneller als alle anderen die Geschehnisse der Welt zu erfassen. Und so liefert das Internet und seine Datenzentren für Militär- und Geheimdienste unendlich Echtzeit-Material. Es war bereits 2005 ein auf Partys im Valley kursierender „running joke“, dass Google niemals so groß werden hätte können ohne Zustimmung der NSA. Es gab niemanden in der Branche, der an diesem Gerücht zweifelte. Zumal jene Kollegen, von denen

man wusste, dass sie für „das Government“ arbeiteten, und jene, die im Valley an der Technologie feilten, dieselbe Fachsprache, dieselben Konferenzen, dieselben Ivy-League-Abschlüsse teilten.

Nach 9/11 regnete es Geld für automatisierte, selbstlernende Datenanalyse. Ein Hybrid aus Eliteuniversitäten, Web-2.0-Konzernen und Bush'scher Kriegsökonomie entstand. Die Intelligenz des Valleys und die Intelligenz der Geheimdienste hatten sich – wie schon zuvor in Zeiten des Kalten Krieges – in der Chip-Entwicklung vermählt. Die Echtzeit-Beobachtung von Userdaten der damals aufkommenden Social-Media-Plattformen setzt dieselbe Technologie voraus wie das Echtzeit-Monitoring der weltweiten Telekommunikationsnetzwerke.

Die Grenzen zwischen Konsumentenbeobachtung und Feindbeobachtung verschwammen. All jene bei uns in Europa, die die Arbeit der NSA verteufeln, aber das Mitlesen ihrer E-Mails und Social-Network-Einträge zwecks Optimierung der Werbeinhalte mehr oder weniger willig akzeptieren, müssen verstehen, dass die beiden Welten aufgrund derselben sozialen Milieus, Tools und Technologien nicht unabhängig voneinander sind. Wer Google will, der muss mit Prism rechnen.

Die nächste Frage jedoch ist: Womit genau müssen wir hier rechnen? Denn die Skalierbarkeit der eingesetzten Algorithmen – sei es im zivilen oder geheimdienstlichen Kontext – hat, um mit „Big Social Data“ umzugehen, massive Schwachstellen. Algorithmen, die zur Optimierung von Datenbank-Serverinfrastrukturen oder Logistiknetzwerken entwickelt wurden, produzieren dort, wo sie auf soziale Prozesse angewandt werden, eine sehr eindimensionale Vorstellung von sozialer Wirklichkeit. Mehr denn je muss alles, was überall anwendbar sein soll, den spezifischen sozialen und historischen Kontext ignorieren. Viele der automatisierten Berechnungen über Netzwerkzentralität von Key-Players und Deviation-Patterns von Verhaltensmustern produzieren sich ex-



Bürgerrechte? Wer Google will, muss mit Prism rechnen. Foto: EPA

ponentiell anhäufendes, kontextfreies „Wissen“, das keinerlei praktischen „Sinn“ ergibt. Daten werden beschrieben, aber nicht verstanden. Die Algorithmen und ihre Effizienz, die Fähigkeit, in Echtzeit „Big Social Data“ zu verarbeiten, werden zum Selbstzweck.

Als Analyst, der selbst seit bald 20 Jahren mit großen Datenmengen und sozialen Netzwerken zu tun hat, weiß ich aus eigener, leidvoller Erfahrung, wie schwierig es ist, aus dem Oszillieren von Echtzeitdaten substanziellen Sinn herauszulesen. Erst dort, wo schnelle Daten wie bei Twitter und Facebook mit sehr langsamen Daten wie im Fall von Eigentum, Ritualen und Verwandtschaftsverhältnissen in Verbindung gesetzt werden können, beginnt man langsam zu verstehen. Sinn ist das Verständnis, wie sich der konkrete Teil zum Ganzen verhält. Es benötigt Tiefenwissen, historische, soziologische, psychologische und ökonomische Kenntnisse, um aus einer Ansammlung von Daten Wissen und Einsichten zu produzieren. Nicht zu reden von Weisheit,

wohl die EU als auch die iranische Regierung abzuhören, ist Symptom kontextfreier Beliebigkeit und politischer Instinktlosigkeit. Es ist die Abwesenheit umfassender Intelligenz, die nie nur Intelligenz von Datenmodellen sein kann. Strategische Intelligenz handelt nicht als Fragment, sondern auf der Skala des Ganzen. Sie ist das Produkt aus rationalen, emotionalen, intuitiven, visuellen und sozialen Fähigkeiten, das Ganze zu antizipieren, zu verstehen – einschließlich der Grenzen dessen, was man versteht.

Wer die ganze Welt als flachen, eindimensionalen Datenstrom interpretiert und aus der Erde damit eine Datenscheibe macht, wird sich auf der Oberfläche dieser Scheibe verlaufen. Vielleicht ist die NSA-Story ein guter Anlass, sich für einen Moment nicht zu sehr von der Schönheit des kalifornischen Lichts blenden zu lassen und über das Verhältnis von Daten, Informationen, Wissen und Weisheit im Kontext des rasenden Stillstands unserer Zeit nachzudenken und hierin möglicherweise auch eine Rolle für Europa zu erkennen.

Das Silicon Valley ist faszinierend und inspirierend, und es wird auf dem Höhepunkt seiner Macht weiter seiner eigenen radikalen Pragmatik folgen, der Erfolg gibt ihm (noch) recht. Und auch die NSA wird weiter ihrer Arbeit nachgehen. Aber wenn die fortgesetzte Eskalation der Geschwindigkeit und sinnentleerte Verarbeitung von immer größeren Datenmengen ein sicherer Weg in die globale Erschöpfung ist – könnte es dann nicht ein europäisches Projekt sein, in diesem Spannungsfeld von Daten, Informationen, Wissen und Weisheit subtiler, langsamer, lokaler, tiefer und vor allem holistischer zu sein?

HARALD KATZMAIER (44) ist Gründer und Direktor des Netzwerkanalyse-Unternehmens FAS.research.



Harald Katzmaier: Tiefenwissen ist gefragt. F.: USEmb